

**Liederabend
Mark Padmore**



Liederabend Mark Padmore

Abo: Liederabend

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Mark Padmore Tenor

Till Fellner Klavier

Franz Schubert (1797 – 1828)

- ›Der Schiffer‹ D 536 (1817)
- ›Der Pilgrim‹ D 794 (1823)
- ›Der Musensohn‹ D 764 (1822)
- ›Im Walde‹ D 834 (1825)
- ›Im Frühling‹ D 882 (1826)
- ›Im Abendrot‹ D 799 (1825)
- ›Der Wanderer‹ D 649 (1819)
- ›Dass sie hier gewesen‹ D 775 (1823)
- ›Abendstern‹ D 806 (1824)
- ›Abendlied für die Entfernte‹ D 856 (1825)
- ›Lachen und Weinen‹ D 777 (1823)
- ›Frühlingsglaube‹ D 686 (1820)

– Pause ca. 21.00 Uhr –

Robert Schumann (1810 – 1856)

Zwölf Gedichte op. 35 (1840)

- ›Lust der Sturmnacht‹
- ›Stirb, Lieb und Freud!‹
- ›Wanderlied‹
- ›Erstes Grün‹
- ›Sehnsucht nach der Waldgegend‹
- ›Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes‹
- ›Wanderung‹
- ›Stille Liebe‹
- ›Frage‹
- ›Stille Tränen‹
- ›Wer machte dich so krank?‹
- ›Alte Laute‹

– Ende ca. 22.10 Uhr –



Ein Repertoireschatz

Lieder von Schubert und Schumann

Der britische Tenor Mark Padmore, berühmt für seine Bach-Interpretationen, und der ob seiner Vielseitigkeit international gefragte Pianist Till Fellner widmen sich mit dem heutigen Programm zwei ganz Großen der Liedkomposition. Mit ihrem Programm beleuchten sie weniger bekannte – aber nicht weniger lohnende – Werke von Franz Schubert und Robert Schumann und verbinden die Lieder zu einer dramaturgischen Einheit.

Franz Schubert und Robert Schumann haben, jeder auf seine Weise, das Kunstlied zu höchster Vollendung gebracht. Allein Schubert hat in seinem kurzen Leben etwa 500 Lieder geschrieben, Schumann immerhin halb so viele. Von diesem immensen Repertoireschatz sind einem breiten Publikum allerdings jen-

seits der großen Liederzyklen wie Schuberts »Die Winterreise« oder Schumanns »Dichterliebe« nur wenige Einzellieder bekannt.

Im romantischen Lebensgefühl

Zwölf Lieder Franz Schuberts

Die zwölf Lieder von Schubert, die am heutigen Abend erklingen werden, entstanden zwischen 1817 und 1825, die Texte stammen von neun Dichtern. Doch ist das früheste und erste Lied des Programms, »Der Schiffer« auf ein Gedicht von Schuberts Freund Johann Mayrhofer, kein Gesellenstück. Welch bedeutende Entwicklung der gerade Zwanzigjährige bereits hinter sich hatte, offenbart die Komposition: Da sprudelt und schäumt das Wasser in gebrochenen Dreiklängen des Klaviers, während schroffe Akzente in Singstimme und Bass zeigen, wie sich der Schiffer »mit mächtigem Schlag« gegen Regen, Stromschnellen und Riffs wehrt – aber schon bei der Wiederholung dieser Worte tritt die erste Unregelmäßigkeit auf, denn die Stimme setzt später ein. So deutet sich an, dass Schubert sich nicht strikt an die Strophenform halten, sondern sie variieren wird, etwa mit der Mollwendung beim »Geistergestöhn« der Tanten oder bei der triumphierenden Wiederholung der »himmlischen Lust« in der dritten Strophe.

Damit setzt er sich von dem ab, was zu Beginn des 19. Jahrhunderts als sakrosankt galt: Das Lied, als Genre eher geringgeschätzt, hatte melodisch unkompliziert und streng strophig zu sein, es sollte sich auf ein Gefühl beschränken und auf dramatische Wirkungen wie plötzliche Tempowechsel oder unerwartete Harmonien verzichten: »So unmusikalisch wie möglich«, resümierte der Musikschriftsteller Hans Georg Nägeli im Jahre 1826 spitzzüngig. Mit solchen Liedern war für einen jungen Komponisten kein Ruhm zu erlangen. Das mag einer der Gründe dafür gewesen sein, dass Schuberts Lehrer, der Opernkomponist Antonio Salieri, ihn davon abzubringen versuchte – vergeblich. Schubert ließ sich von Moden und Erwartungen nicht beirren. Seine frühen Werke gerieten eher ausufernd; über die Zeit gewann er eher an Einfachheit.

Verblüffend an seinem Liedschaffen ist die Variabilität der Form. Kaum jemand würde Schubert »Dass sie hier gewesen« von 1823 zuschreiben, das in seiner Verknappung und harmonischen Spannung geradezu modern wirkt. Andere Lieder tragen dagegen unverkennbar seine Handschrift, insbesondere wenn sie von Schwung und Rhythmus des Wanderns geprägt sind.



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Das Wandermotiv bildet die existenzielle Einsamkeit als romantisches Lebensgefühl geradezu exemplarisch ab. Es durchzieht auch diesen Liederabend: In ›Im Walde‹ beklagt das lyrische Ich seine Seelenqual in der entlegenen Tonart b-moll, in Goethes ›Der Musensohn‹ überhöhen Dichter und Komponist das Wandern ganz im Sinne der Zeit zu einem Sinnbild schöpferischen menschlichen Strebens. ›Der Wanderer‹ aus dem Gedicht von Friedrich von Schlegel wiederum sucht sich selbst zu ermutigen: »Steige mutig, singe heiter«, heißt es im Text, doch verrät schon der auf wenige Akkorde reduzierte Klavierpart die Heimatlosigkeit des Wandernden. Dahinter steckt noch mehr. Wenn der Mond sagt: »Wähle keine Heimat nicht«, liegt darin auch der Gedanke, sich der Gesellschaft zu entziehen. Die Romantik liebte Verschlüsselungen.

Historischer Kontext: Symbolsprache im Lied

Der Rückzug in die Symbolisierung hatte durchaus auch einen handfesten Hintergrund. Zensur und Unterdrückung waren unter dem Regime des Fürsten Metternich allgegenwärtig. Schubert hat miterlebt, wie im März 1820 sein Freund Johann Senn verhaftet wurde, möglicherweise wurde er sogar selbst vorübergehend festgesetzt. Ein halbes Jahr später vertonte er ›Frühlingsglaube‹, ein Gedicht des politisch engagierten Johann Ludwig Uhland.

Der Text zu ›Frühlingsglaube‹ handelt im Wortlaut von der Vorfreude auf den Frühling – aber die Zeitgenossen werden ohne weiteres verstanden haben, was sich da »alles, alles« wenden muss. Ob es dazu wirklich kommt, daran hat der Komponist offenbar Zweifel, jedenfalls wirft er im Vorspiel Sand ins Getriebe des in Triolen dahinrollenden Rhythmus: Der erste Gedanke wird bei seiner Wiederholung um einen halben Takt verlängert, als geriete der Einzugs des Frühlings aus dem Tritt.

Reise eines Verzweifelten

Robert Schumanns Zwölf Gedichte

Der Schubert-Teil des Programms hat mit Sturm, Regen und tobenden Elementen begonnen – genauso beginnt auch die zweite Programmhälfte, nur aus einer anderen Erzählperspektive: Während ›Der Schiffer‹ sich Wetter und Gefahr begeistert ausliefert, genießt Schumanns lyrisches Ich die ›Lust der Sturmnacht‹ vom sicheren Zimmer aus. Auch die Zahlengleichheit – zwölf Schubert-Lieder treffen auf zwölf Schumann-Lieder – suggeriert eine innere Verbindung, was die Frage aufwirft: Bilden die Kerner-Lieder, anders als die Schubert-Lieder, einen Zyklus?

Der Verlag Edition Peters hat zwei der Lieder als »berühmt« angesehen und in den ersten von drei Bänden mit Schumann-Liedern aufgenommen – und mit der Aufspaltung die Frage nicht nur für sich beantwortet, sondern die Rezeption über Jahrzehnte geprägt. Schumann selbst hat die »Zwölf Gedichte von Justinus Kerner« zwar als »Liederreihe« bezeichnet und nicht als »Liederkreis« wie etwa die »Heine-Lieder« op. 24. Andererseits hat er, der literarisch sicherlich gebildetste und kritischste Liedkomponist seines Jahrhunderts, aus den Gedichten des schwäbischen Arztes und Okkultisten gezielt einige ausgesucht und nach eigenen Vorstellungen zu der Reise eines unglücklich Liebenden zusammengestellt. Immerhin notiert er im November 1840: »Ein kleiner Cyklus Kerner'scher Gedichte ist fertig.«

Hintergrund: Schumann im Jahr 1840


1840 war Schumanns »Liederjahr«, in dem er fast die Hälfte seines gesamten Liedœuvres schuf, und zugleich das Jahr seiner gerichtlich gegen seinen späteren Schwiegervater erzwungenen Hochzeit mit Clara Wieck. Seelische Anspannung und schöpferischer Überschwang lagen nahe beieinander. »Robert hat wieder 3 herrliche Lieder componiert. Die Texte sind von Justinus Kerner«, schwärmt Clara im November 1840 im gemeinsamen Tagebuch. »Er faßt die Texte so schön auf, so tief ergreift er sie, wie ich es bei keinem anderen Componisten kenne, es hat keiner das Gemüth wie Er.«

Die Auswahl der Gedichtsjets bietet Schumann ein immenses Ausdrucksspektrum. »Stirb, Lieb und Freud!« ist eine Verneigung vor Bach: Die regelmäßige Klavierlinie deutet ein Orgelpräludium an, die melodische und harmonische Entwicklung ist an die barocke Tonsprache angelehnt. Ein mild-diffuses Licht liegt auf der religiösen Szene – die dem heimlich liebenden Beobachter das »Herz zerbricht«. Derart verletzt macht sich der Gequälte auf seine Reise. Die Burschenherrlichkeit des »Wanderlieds« wird ihm kaum Erleichterung verschaffen, und der Trost, den er in der belebten Natur findet, erreicht ihn immer weniger.

Eine herausgehobene Stellung nimmt »Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes« ein. Ernst und schlicht beginnt das Lied und scheint doch bei den Worten »nicht Gewöhnlichen zu nennen« harmonisch schon auf Richard Wagner vorauszuweisen. Über Atempausen, Ritardandi und Fermaten hinweg steigert sich die Gesangsstimme bis zum Schmerzensausbruch, bevor sie nach einer geisterhaft dissonant anklingenden Mitternachtsstunde resigniert. Immer schwächer und depressiver wird der Wanderer. In »Stille Tränen« berauscht er

sich noch einmal am Kummer. Schumann schätzte dieses Lied offenbar hoch, denn er veröffentlichte es 1841 als Anhang zur »Neuen Zeitschrift für Musik«, die er 1835 mitgegründet hatte und leitete. Am Ende scheint dem Wanderer der Atem zu fehlen – weshalb manche Exegeten fanden, der Schluss der »Liederreihe« mache für einen Zyklus nicht genug her. Doch ein Kunstgriff Schumanns verrät ein weiteres Mal seinen Gestaltungswillen: Die Musik der beiden letzten Lieder ist fast identisch. Die Wiederholung verstärkt deren erschütternde Wirkung: Die Stimme verhaucht über einem Pianissimo-Akkord.

Gehört im Konzerthaus

Schumanns Zwölf Gedichte waren zuvor im Konzerthaus vom Liedduo Christian Gerhaher und Gerold Huber zu hören, bei denen die Lieder 2013 und 2016 auf dem Programm standen. 



ZEITLOSE STRATEGIEN & LÖSUNGEN



Sie schützen,
was Ihnen
wichtig ist.
Wir
schützen Ihr
Unternehmen.

Steuerberatung • Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung • Unternehmensberatung • IT-Beratung

audalis Kohler Punge & Partner mbB  Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund

 0231 22 55 500

 dortmund@audalis.de

 www.audalis.de



Franz Schubert

›Der Schiffer‹

(Text: Johann Mayrhofer, 1787 – 1836)

Im Winde, im Sturme
Befahr ich den Fluss,
Die Kleider durchweicht
Der Regen im Guss;
Ich peitsche die Wellen
Mit mächtigem Schlag,
Erhoffend, erhoffend
Mir heiteren Tag.

Die Wellen, sie jagen
Das ächzende Schiff,
Es drohet der Strudel,
Es drohet das Riff.
Gesteine entkollern
Den felsigen Höh'n,
Und Tannen erseufzen
Wie Geistergestöhn.

So musste es kommen,
Ich hab es gewollt,
Ich hasse ein Leben
Behaglich entrollt;
Und schlängen die Wellen
Den ächzenden Kahn,
Ich priese doch immer
Die eigene Bahn.

Drum tose des Wassers
Ohnmächtiger Zorn,
Dem Herzen entquillet
Ein seliger Born, die Nerven erfrischend –
O himmlische Lust,
Dem Sturme zu trotzen
Mit männlicher Brust.

›Der Pilgrim‹

(Text: Friedrich Schiller, 1759 – 1805)

Noch in meines Lebens Lenze
War ich, und ich wandert' aus,
Und der Jugend frohe Tänze
Ließ ich in des Vaters Haus.

All mein Erbteil, meine Habe
Warf ich fröhlich glaubend hin,
Und am leichten Pilgerstabe
Zog ich fort mit Kindersinn.

Denn mich trieb ein mächtig' Hoffen
Und ein dunkles Glaubenswort,
›Wandle‹, rief's, ›der Weg ist offen,
Immer nach dem Aufgang fort‹.

›Bis zu einer goldnen Pforten
Du gelangst, da gehst du ein,
Denn das Irdische wird dorten
Himmlisch, unvergänglich sein.‹

Abend ward's und wurde Morgen,
Nimmer, nimmer stand ich still,
Aber immer blieb's verborgen,
Was ich suche, was ich will.

Berge lagen mir im Wege,
Ströme hemmten meinen Fuß,
Über Schlünde baut' ich Stege,
Brücken durch den wilden Fluss.

Und zu eines Stroms Gestaden
Kam ich, der nach Morgen floss;
Froh vertrauend seinem Faden,
Warf ich mich in seinen Schoß.

Hin zu einem großen Meere

Trieb mich seiner Wellen Spiel;
Vor mir liegt's in weiter Leere,
Näher bin ich nicht dem Ziel.

Ach, kein Weg will dahin führen,
Ach, der Himmel über mir
Will die Erde nicht berühren,
Und das Dort ist niemals hier!

›Der Musensohn‹

(Text: Johann Wolfgang von Goethe,
1749 – 1832)

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Maß beweget
Sich alles an mir fort.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüt' am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing ich noch jenen Traum.

Ich sing ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön!
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freude findet
Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,

Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel
Und treibt durch Tal und Hügel
Den Liebling weit von Haus.
Ihr lieben, holden Musen,
Wann ruh ich ihr am Busen.

›Im Walde‹ D 834 (1825)

(Text: Ernst Schulze, 1789 – 1817)

Ich wandre über Berg und Tal
Und über grüne Heiden,
Und mit mir wandert meine Qual,
Will nimmer von mir scheiden.
Und schiff ich auch
Durchs weite Meer
Sie käm auch dort wohl hinterher.

Wohl blühen viel Blumen auf der Flur,
Die hab ich nicht gesehen.
Denn eine Blume seh ich nur
Auf allen Wegen stehen.
Nach ihr hab ich mich oft gebückt
Und doch sie nimmer abgepflückt.

Die Bienen summen durch das Gras
Und hängen an den Blüten;
Das macht mein Auge trüb und nass,
Ich kann mir's nicht verbieten.
Ihr süßen Lippen, rot und weich,
Wohl hing ich nimmer so an euch!

Gar lieblich singen nah und fern
Die Vögel auf den Zweigen;
Wohl säng ich mit den Vögeln gern,
Doch muss ich traurig schweigen.

Denn Liebeslust und Liebespein,
Die bleiben jedes gern allein.

Am Himmel seh ich flügelschnell
Die Wolken weiter ziehen,
Die Welle rieselt leicht und hell,
Muss immer nahn und fliehen.
Doch haschen,
Wenn's vom Winde ruht,
Sich Wolk und Wolke, Flut und Flut.

Ich wandre hin, ich wandre her,
Bei Sturm und heitern Tagen,
Und doch erschau ich's nimmermehr
Und kann es nicht erjagen.
O Liebesehnen, Liebesqual,
Wann ruht der Wanderer einmal?

›Im Frühling‹

(Text: Ernst Schulze)

Still sitz ich an des Hügels Hang,
Der Himmel ist so klar,
Das Lüftchen spielt im grünen Tal,
Wo ich beim ersten Frühlingsstrahl
Einst, ach, so glücklich war.

Wo ich an ihrer Seite ging
So traulich und so nah,
Und tief im dunklen Felsenquell
Den schönen Himmel blau und hell,
Und sie im Himmel sah.

Sieh, wie der bunte Frühling schon
Aus Knosp' und Blüte blickt!
Nicht alle Blüten sind mir gleich,
Am liebsten pflückt' ich von dem Zweig,
Von welchem sie gepflückt.

Denn alles ist wie damals noch,
Die Blumen, das Gefild,
Die Sonne scheint nicht minder hell,
Nicht minder freundlich
Schwimmt im Quell
Das blaue Himmelsbild.

Es wandeln nur sich Will und Wahn,
Es wechseln Lust und Streit,
Vorüber flieht der Liebe Glück,
Und nur die Liebe bleibt zurück,
Die Lieb und ach, das Leid!

O wär ich doch ein Vöglein nur
Dort an dem Wiesenhang!
Dann blieb ich auf den Zweigen hier,
Und säng ein süßes Lied von ihr,
Den ganzen Sommer lang.

›Im Abendrot‹

(Text: Karl Gottlieb Lappe, 1773 – 1843)

O wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet!
Wenn dein Glanz herniederfällt
Und den Staub mit Schimmer malet,
Wenn das Rot,
Das in der Wolke blinkt,
In mein stilles Fenster sinkt!

Könnt ich klagen, könnt ich zagen?
Irre sein an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon allhier.
Und dies Herz,
Eh es zusammenbricht,
Trinkt noch Glut
Und schlürft noch Licht.

›Der Wanderer‹

(Text: Friedrich Schlegel, 1772 – 1829)

Wie deutlich des Mondes Licht
Zu mir spricht,
Mich beseelend zu der Reise:
›Folge treu dem alten Gleise,
Wähle keine Heimat nicht.
Ew'ge Plage
Bringen sonst die schweren Tage;
Fort zu andern
Sollst du wechseln, sollst du wandern,
Leicht entfliehend jeder Klage.«

Sanfte Ebb' und hohe Flut,
Tief im Mut,
Wandr' ich so im Dunkeln weiter,
Steige mutig, singe heiter,
Und die Welt erscheint mir gut.
Alles reine
Seh ich mild im Widerscheine,
Nichts verworren
In des Tages Glut verdorren:
Froh umgeben, doch alleine.

›Dass sie hier gewesen‹

(Text: Friedrich Rückert, 1788 – 1866)

Dass der Ostwind Däfte
Hauchet in die Lüfte,
Dadurch tut er kund,
Dass du hier gewesen.

Dass hier Tränen rinnen,
Dadurch wirst du innen,
Wär's dir sonst nicht kund,
Dass ich hier gewesen.

Schönheit oder Liebe,

Ob versteckt sie bliebe?

Däfte tun es und
Tränen kund,
Dass sie hier gewesen.

›Abendstern‹

(Text: Johann Mayrhofer)

Was weilst du einsam an dem Himmel,
O schöner Stern, und bist so mild?
Warum entfernt das funkelnde Gewimmel
Der Brüder sich von deinem Bild?
›Ich bin der Liebe treuer Stern,
Sie halten sich von Liebe fern.«

So solltest du zu ihnen gehen,
Bist du der Liebe, zaudre nicht!
Wer möchte denn dir widerstehen?
Du süßes eigensinnig Licht.
›Ich säe, schaue keinen Keim,
Und bleibe trauernd still daheim.«

›Abendlied für die Entfernte‹

(Text: August Wilhelm Schlegel, 1767 – 1845)

Hinaus mein Blick! Hinaus ins Tal!
Da wohnt noch Lebensfülle;
Da labe dich im Mondenstrahl
Und an der heil'gen Stille.
Da horch nun ungestört, mein Herz,
Da horch den leisen Klängen,
Die, wie von fern, zu Wonn und Schmerz
Sich dir entgegen drängen.

Wenn Ahnung und Erinnerung
Vor unserm Blick sich gatten,
Dann mildert sich zur Dämmerung
Der Seele tiefster Schatten.

Ach, dürft'n wir mit Träumen nicht
Die Wirklichkeit verweben,
Wie arm an Farbe, Glanz und Licht
Wärs't du, o Menschenleben!

So hoffet treulich und beharrt
Das Herz bis hin zum Grabe;
Mit Lieb umfasst's die Gegenwart,
Und dünkt sich reich an Habe.
Die Habe, die es selbst sich schafft,
Mag ihm kein Schicksal rauben;
Es lebt und webt in Wärm und Kraft,
Durch Zuversicht und Glauben.

Und wär in Nacht und Nebeldampf
Auch alles rings erstorben,
Dies Herz hat längst für jeden Kampf
Sich einen Schild erworben.
Mit hohem Trotz im Ungemach
Trägt es, was ihm beschieden.
So schlumm'r ich ein, so werd ich wach,
In Lust nicht, doch in Frieden.

›Lachen und Weinen‹

(Text: Friedrich Rückert)

Lachen und Weinen

Zu jeglicher Stunde

Ruht bei der Lieb

Auf so mancherlei Grunde.
Morgens lacht' ich vor Lust,
Und warum ich nun weine
Bei des Abends Scheine,
Ist mir selbst nicht bewusst.

Weinen und Lachen
Zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb

Auf so mancherlei Grunde.
Abends weint' ich vor Schmerz,
Und warum du erwachen
Kannst am Morgen mit Lachen,
Muss ich dich fragen, o Herz?

›Frühlingsglaube‹ D 686

(Text: Johann Ludwig Uhland, 1787 – 1862)

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.

O frischer Duft,
O neuer Klang!

Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal.
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Robert Schumann

Zwölf Gedichte op. 35

(Text: Justinus Kerner, 1786 – 1862)

›Lust der Sturmnacht‹

Wenn durch Berg und Tale draußen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklirren,
Und in Nacht die Wandrer irren,

Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in sel'ges Minnen;
All der gold'ne Himmelsschimmer

Fieht herein ins stille Zimmer:

Reiches Leben, hab Erbarmen!
Halt mich fest in linden Armen!
Lenzesblumen aufwärts dringen,
Wölklein ziehn und Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!
Klirrt, ihr Fenster,
Schwankt, ihr Schilde,
Bäumt euch, Wälder, braus, o Welle,
Mich umfängt des Himmels Helle!

›Stirb, Lieb und Freud!‹

Zu Augsburg steht ein hohes Haus,
Nah bei dem alten Dom,
Da tritt am hellen Morgen aus
Ein Mägdelein gar fromm;
Gesang erschallt,
Zum Dome wallt
Die liebe Gestalt.

Dort vor Marias heilig' Bild
Sie betend niederkniet,
Der Himmel hat ihr Herz erfüllt,
Und alle Weltlust flieht:

›Oh Jungfrau rein!
Lass mich allein
Dein eigen sein!‹

Als bald der Glocke dumpfer Klang
Die Betenden erweckt,
Das Mägdelein wallt die Hall' entlang,
Es weiß nicht, was es trägt;
Am Haupte ganz
Von Himmelsglanz
Einen Lilienkranz.

Mit Staunen schauen all die Leut'
Dies Kränzlein licht im Haar,
Das Mägdelein aber wallt nicht weit,
Tritt vor den Hochaltar:
›Zur Nonne weicht
Mich arme Maid!
Stirb, Lieb und Freud!‹

Gott, gib, dass dieses Mägdelein
Ihr Kränzlein friedlich trag,
Es ist die Herzallerliebste mein,
Bleibt's bis zum jüngsten Tag.
Sie weiß es nicht,
Mein Herz zerbricht,
Stirb, Lieb und Licht!

›Wanderlied‹

Wohlauf! Noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben!
Geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich' Haus!
Es treibt in die Ferne
Mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibt
Am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder
Und Meere zu gehn.
Die Woge nicht haftet
Am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen
Mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken
Der Vogel dort zieht



Und singt in der Ferne
Ein heimatlich' Lied,
So treibt es den Burschen
Durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter,
Der wandernden Welt.

Da grüßen ihn Vögel
Bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren
Der Heimat hierher;
Da duften die Blumen
Vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande
Die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen
Sein väterlich' Haus,
Die Blumen, die pflanzt' er
Der Liebe zum Strauß,
Und Liebe, die folgt ihm,
Sie geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimat
Das ferneste Land.

Wohlauf! Noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben!
Geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich' Haus!
Es treibt in die Ferne
Mich mächtig hinaus.

›Erstes Grün‹
Du junges Grün, du frisches Gras!
Wie manches Herz

Durch dich genas,
Das von des Winters Schnee erkrankt,
Oh wie mein Herz nach dir verlangt!

Schon wächst du aus der Erde Nacht,
Wie dir mein Aug entgegen lacht!
Hier in des Waldes stillem Grund
Drück ich dich, Grün, an Herz und Mund.

Wie treibt's mich von den Menschen fort!
Mein Leid, das hebt kein Menschenwort,
Nur junges Grün ans Herz gelegt,
Macht, dass mein Herze stiller schlägt.

›Sehnsucht nach der Waldgegend‹
Wär ich nie aus euch gegangen,
Wälder, hehr und wunderbar!
Hieltet liebend mich umfangen
Doch so lange, lange Jahr.

Wo in euren Dämmerungen
Vogelsang und Silberquell,
Ist auch manches Lied entsprungen
Meinem Busen, frisch und hell.

Euer Wogen, euer Halle,
Euer Säuseln nimmer müd,
Eure Melodien alle
Weckten in der Brust das Lied.

Hier in diesen weiten Triften
Ist mir alles öd und stumm,
Und ich schau in blauen Lüften
Mich nach Wolkenbildern um.

Wenn ihr's in den Busen zwinget,
Regt sich selten nur das Lied;

Wie der Vogel halb nur singet,
Den von Baum und Blatt man schied.

›Auf das Trinkglas eines verstorbenen
Freundes‹

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstren Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllet sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau in deinem Grund
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen.
Doch wird mir klar zu dieser Stund,
Wie nichts den Freund vom
Freund kann trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute!

Still geht der Mond das Tal entlang,
Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde.
Leer steht das Glas! Der heil'ge Klang
Tönt nach in dem kristall'nen Grunde.

›Wanderung‹

Wohlauf und frisch gewandert
Ins unbekannte Land!
Zerrissen, ach zerrissen,
Ist manches teure Band.

Ihr heimatlichen Kreuze,
Wo ich oft betend lag,
Ihr Bäume, ach, ihr Hügel,
Oh blickt mir segnend nach.
Noch schläft die weite Erde,
Kein Vogel weckt den Hain,
Doch bin ich nicht verlassen,
Doch bin ich nicht allein,
Denn, ach, auf meinem Herzen
Trag ich ihr teures Band,
Ich fühl's, und Erd und Himmel
Sind innig mir verwandt.

›Stille Liebe‹

Könnt ich dich in Liedern preisen,
Säng ich dir das längste Lied.
Ja, ich würd in allen Weisen
Dich zu singen nimmer müd!

Doch was immer mich betrübte,
Ist, dass ich nur immer stumm
Tragen kann dich, Herzgeliebte,
In des Busens Heiligtum.

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Dass ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Dass noch keins auf dich geriet.

›Frage‹

Wärs du nicht, heil'ger Abendschein!
Wärs du nicht, sternerhellte Nacht!
Du Blütenschmuck! Du üpp'ger Hain!
Und du, Gebirg, voll ernster Pracht!
Du Vogelsang aus Himmeln hoch!
Du Lied aus voller Menschenbrust!

Wärs du nicht, ach, was füllte noch
In arger Zeit ein Herz mit Lust?

›Stille Tränen‹

Du bist vom Schlaf erstanden
Und wandelst durch die Au.
Da liegt ob allen Landen
Der Himmel wunderblau.

So lang du ohne Sorgen
Geschlummert schmerzenlos,
Der Himmel bis zum Morgen
Viel Tränen niedergoss.

In stillen Nächten weinet
Oft mancher aus dem Schmerz,
Und morgens dann ihr meinest,
Stets fröhlich sei sein Herz.

›Wer machte dich so krank?‹

Dass du so krank geworden,
Wer hat es denn gemacht?
Kein kühler Hauch aus Norden
Und keine Sternennacht.

Kein Schatten unter Bäumen,
Nicht Glut des Sonnenstrahls,
Kein Schlummern und kein Träumen
Im Blütenbett des Tals.

Dass ich trag Todeswunden,
Das ist der Menschen Tun;
Natur ließ mich gesunden,
Sie lassen mich nicht ruhn.

›Alte Laute‹

Hörst du den Vogel singen?
Stehst du den Blütenbaum?
Herz! Kann dich das nicht bringen
Aus deinem bangen Traum?

Was hör ich? Alte Laute
Wehmüt'ger Jünglingsbrust,
Der Zeit, als ich vertraute
Der Welt und ihrer Lust.

Die Tage sind vergangen,
Mich heilt kein Kraut der Flur;
Und aus dem Traum, dem bangen,
Weckt mich ein Engel nur.





Mark Padmore

Mark Padmore wurde in London geboren und studierte am King's College in Cambridge. Er hat sich eine internationale Karriere im Bereich Oper, Konzert und Recital aufgebaut. Seine Auftritte in Bachs Passionen erregten besonderes Aufsehen, darunter vor allem seine hochgelobten Evangelisten in der Matthäus- und Johannes-Passion mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle, die von Peter Sellars inszeniert wurden.

Ein Höhepunkt der Saison 2021/22 ist seine Residenz an der Wigmore Hall mit den Pianisten Till Fellner, Imogen Cooper, Mitsuko Uchida und Paul Lewis. Darüber hinaus wird er Liederabende in Brüssel mit Simon Lepper, in Madrid mit Kristian Bezuidenhout und auf einer USA-Tournee mit Mitsuko Uchida geben.

Im Opernfach war Padmore in Britten's »Death in Venice« am Royal Opera



FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V.
GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden auch Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.« Infos: T 0231 - 22 696 181 - www.konzerthaus-dortmund.de

House Covent Garden zu sehen, in Harrison Birtwistles »The Corridor« und »The Cure« beim »Aldeburgh Festival« und am Linbury Studio Theatre, als Captain Vere in »Billy Budd« und Evangelist in einer Bühnenversion der Matthäus-Passion an der Glyndebourne Festival Opera sowie in der Uraufführung von Tansy Davies »Cave«.

Im Konzertbereich tritt Mark Padmore mit führenden Orchestern auf. In der Saison 2016/17 war er Artist in Residence beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und hatte 2017/18 dieselbe Position bei den Berliner Philharmonikern inne. Er singt regelmäßig mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment, mit dem er Projekte zu Bachs Johannes- und Matthäus-Passion entwickelt hat.

Padmores umfangreiche Diskografie umfasst Beethovens Missa solemnis und Haydns »Schöpfung« unter Bernard Haitink bei BR Klassik sowie Lieder von Beethoven, Haydn und Mozart mit Kristian Bezuidenhout für Harmonia Mundi. Weitere Einspielungen für Harmonia Mundi sind Händel-Arien mit The English Concert (»BBC Music Magazine Vocal Award«), Schubert-Zyklen mit Paul Lewis (die »Winterreise« gewann 2010 den »Vocal Award« von »Gramophone«), Schumanns »Dichterliebe« mit Bezuidenhout (»Edison Klassiek Award« 2011) sowie Britten's Serenade und Nocturne und Finzis »Dies Natalis« mit der Britten Sinfonia (»ECHO Klassik« 2013).

2016 wurde Mark Padmore von »Musical America« zum »Vocalist of the Year« gewählt und erhielt 2014 die Ehrendoktorwürde der Kent University. 2019 wurde er Commander of the British Empire. Er ist Künstlerischer Leiter des »St Endellion Summer Music Festival« in Cornwall.

Till Fellner

Till Fellners internationale Karriere begann 1993 mit dem Ersten Preis beim renommierten »Concours Clara Haskil« in der Schweiz. Seitdem ist er ein gefragter Gast bei den wichtigen Orchestern und in den großen Musikzentren Europas, der USA und Japans sowie bei zahlreichen bedeutenden Festivals. Als Solist tritt er mit Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, Wiener Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra, New York Philharmonic, Boston Symphony Orchestra, Chicago Symphony Orchestra und dem NHK-Sinfonieorchester



auf. Zu den Dirigenten, mit denen er konzertiert hat, zählen Claudio Abbado, Vladimir Ashkenazy, Herbert Blomstedt, Christoph von Dohnányi, Semyon Bychkov, Christoph Eschenbach, Kurt Masur, Kent Nagano, Kirill Petrenko und Hans Zender.

Im Bereich der Kammermusik verbindet Till Fellner eine regelmäßige Zusammenarbeit mit dem britischen Tenor Mark Padmore und mit dem Belcea Quartett. Im Herbst 2020 unternahm er eine Tournee mit der Geigerin Viviane Hagner. In den vergangenen Jahren widmete sich Till Fellner intensiv zwei Meilensteinen des Klavierrepertoires: dem »Wohltemperierten Klavier« von Johann Sebastian Bach und den 32 Klaviersonaten Ludwig van Beethovens. So spielte er einen siebenteiligen Zyklus mit allen Beethoven-Sonaten in New York, Washington, Tokio, London, Paris und Wien. Till Fellner hat Werke von Kit Armstrong, Harrison Birtwistle, Thomas Larcher, Alexander Stankovski und Hans Zender uraufgeführt.

Beim Label ECM erschienen der erste Band des »Wohltemperierten Klaviers« und die zwei- und dreistimmigen Inventionen von Bach, die Klavierkonzerte Nr. 4 und 5 von Beethoven mit dem Orchestre Symphonique de Montréal und Kent Nagano sowie Kammermusik von Harrison Birtwistle.

2016 kam eine Einspielung des Klavierquintetts von Brahms mit dem Belcea Quartett für Alpha Classics heraus, die mit dem »Diapason d'Or de l'Année« ausgezeichnet wurde. Jüngste Veröffentlichung bei ECM ist die CD »Till Fellner in concert« mit Live-Aufnahmen.

Till Fellner studierte in seiner Heimatstadt Wien Klavier bei Helene Sedo-Stadler. Weitere Studien führten ihn zu Alfred Brendel, Meira Farkas, Oleg Maisenberg und Claus-Christian Schuster. Seit 2013 lehrt Till Fellner an der Zürcher Hochschule der Künste. 2019 war er Jurypräsident beim »Internationalen Klavierwettbewerb Ferruccio Busoni« in Bozen.

Mark Padmore und Till Fellner im Konzerthaus Dortmund

In den Jahren 2014 und 2016 waren Mark Padmore und Till Fellner schon mit Liederabenden im Konzerthaus zu Gast. Mark Padmore kehrte 2018 als Evangelist und Musikalischer Leiter in der Matthäus-Passion nach Dortmund zurück.





Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Kronenburgallee 5, D-44139 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Ouvertüre für die »Schöne Müllerin«

Nach der besonderen Zusammenarbeit mit dem Komponisten György Kurtág hält das Konzerthaus eine neue Herausforderung für Benjamin Appl bereit: Ein Kompositionsauftrag an David Lang knüpft an Appls Konzertprogramm an und lässt den Bariton das Stück »Flower, forget me« als Ouvertüre zu Schuberts »Die schöne Müllerin« uraufführen.

So 13.03.2022 18.00 Uhr

Johannes-Passion am Karfreitag

Václav Luks leitet das Collegium 1704 in Bachs Johannes-Passion. Mit dramatischen Turba-Chören, musikalischer Farbpracht in den Arien und einer bildhaften Umsetzung des Textes erzählt das Werk auf eindruckliche Weise vom Leidensweg Christi.

Fr 15.04.2022 18.00 Uhr

Das himmlische Leben

Die Lieder Alma Mahlers und die vierte Sinfonie ihres Mannes Gustav – diese Gegenüberstellung ermöglicht das Rotterdam Philharmonic Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin. Obwohl etwa zeitgleich entstanden, zeigen sich die unterschiedlichen Ausdruckswelten des Ehepaares.

Fr 29.04.2022 20.15 Uhr

Termine

Texte Verena Fischer-Zernin

Fotonachweise

S. 06 © Marco Borggreve

S. 14 © Gabriela Brandenstein

S. 22 © Marco Borggreve

S. 26 © Marco Borggreve

S. 30 © Gabriela Brandenstein

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

